

KAISERLICHE DEUTSCHE BOTSCHAFT
IN PARIS

EHEMALS

HÔTEL DU PRINCE EUGÈNE BEAUHARNAIS

VON

STEVER

REGIERUNGS- UND BAURAT

Sonderdruck aus der Zeitschrift für Bauwesen, Jahrgang 1903

MIT 12 ABBILDUNGEN IM TEXT UND 5 TAFELN



BERLIN 1903
VERLAG VON WILHELM ERNST & SOHN

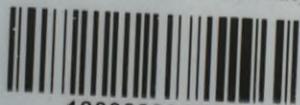


III B 3892

II 261

x
1.204

Biblioteka Politechniki Krakowskiej



10000301014

k

KAISERLICHE DEUTSCHE BOTSCHAFT IN PARIS

EHEMALS

HÔTEL DU PRINCE EUGÈNE BEAUHARNAIS

VON

STEVER

REGIERUNGS- UND BAURAT

Sonderdruck aus der Zeitschrift für Bauwesen, Jahrgang 1903

MIT 12 ABBILDUNGEN IM TEXT UND 5 TAFELN



BERLIN 1903

VERLAG VON WILHELM ERNST & SOHN



II 261

*X
1.204.*



III 18392

Nachdruck verboten.

Seit etwas mehr als einem Jahrzehnt werden auf die französischen Bühnen Darstellungen gebracht, wie *Madame sans Gêne*, *Madame la Maréchalle*, *L'aiglon*, *Napoléon* usw., deren Inhalt der ersten Kaiserzeit entnommen ist. Diese Aufführungen haben dazu beigetragen, den Empirestil, die Kunst dieser Zeit, wieder zur Geltung und allgemeinen Beliebtheit zu bringen, so daß auch die Aufmerksamkeit wieder auf das Gebäude der Deutschen Botschaft in Paris gelenkt wurde, das in seiner Innenausstattung eins der schönsten, vollständigsten und noch besterhaltenen Beispiele des Empirestils ist.

Das nach dem Völkerrecht auf deutschem Boden stehende Gebäude hat schon ein Alter von fast 200 Jahren. Es ist im Jahre 1713 von Germain Boffrand erbaut und 1715 vom Marquis de Torcy erworben worden und war zu jener Zeit als *Hôtel de Torcy* bekannt. Das Gebäude hat seinen Zugang von der ehemaligen *Rue de Bourbon*, jetzt *Rue de Lille*, und wird an der andern Seite von dem *Port de la Grenouillère* begrenzt, wo jetzt die Uferstraße der Seine als *Quai d'Orsay* weiter fortgeführt ist. Die Grundrisse vom Erdgeschoß und Obergeschoß des alten *Hôtel de Torcy* zeigen die Text-Abb. 1 u. 2, dessen Urbilder in den Bauakten des Pariser Botschaftsgebäudes sich befinden. Sie gehören zu den 1817 geführten Ankaufverhandlungen. An Stockwerken besaß das Hauptgebäude ein Kellergeschoß, das Erdgeschoß, welches nur eine Stufe höher liegt als der Garten, das erste Stockwerk und ein zweites Stockwerk, das aber ursprünglich nur in dem mittleren Teil vorhanden war, die drei äußeren Achsen auf jeder Seite waren tiefer liegen geblieben. Diese Teile sind später auch hochgeführt worden, sie unterscheiden sich von den ursprünglichen dadurch, daß sie in Putzbau hergestellt sind, während die ersten Bauteile eine Kalksteinfront zeigen. Dem jetzt somit vollständigen zweiten Stockwerk folgt das Mansardengeschoß. Von dem ersten Bau, der in künstlerischer Beziehung noch der Zeit Ludwigs XIV. zuzuschreiben ist, ist nur das Äußere, sowie das einfache, weiträumige Treppenhaus mit Vorflur erhalten geblieben. Das Äußere ist überaus schlicht; ein einfaches, glattes Gurtgesims über dem Erdgeschoß, ein ebensolches Hauptgesims, in der Mitte durch einen Giebel unterbrochen, und einfache Umrahmungen um die Tür- und Fensteröffnungen bilden die architektonische Gliederung. Nur nach der Gartenseite befinden sich unter den drei Balkons des ersten Stockwerks fünf als Köpfe ausgearbeitete Schlußsteine (Text-Abb. 12). Der bildliche Schmuck des Giebels stellt einen Flußgott dar, vermutlich mit bezug auf die unmittelbare Lage des Gebäudes an der Seine. Nachdem das Grundstück im 18. Jahrhundert häufig seinen Besitzer gewechselt, wurde es am 20. Mai 1803 (30 floreal an XI.) durch den Prinzen Eugène Beauharnais, dem Sohne der Kaiserin Josephine aus erster Ehe, also dem

Stiefsohne Napoleons I., für 194975 Fr. angekauft. Wegen noch bestehender Verträge konnte er erst am 22. März 1804 (1^{er} germinal an XII.) das Haus in Besitz nehmen und schickte dann aber sofort Handwerker und Künstler hinein, um das Innere im Geschmacke seiner Zeit zu ändern.

Die Zeit des reinen Empirestils wird nur von 1803 bis 1808 gerechnet und da, wie sicher feststeht, die Arbeiten im Gebäude des Prinzen Eugène in den Jahren 1804 bis 1805 ausgeführt worden sind, so gehören sie dieser kurzen Kunstrichtung an und werden hier von den wenigen Beispielen, die aus einer so kurzen Zeit übrig bleiben könnten, als die reichsten und besterhaltenen des Empirestils angesehen.

Ehe jedoch die Arbeiten vollendet sind, wird der Prinz Eugène, von Napoleon mit einem Truppenteil der Garde nach Italien geschickt, zuerst zum Erzkanzler, dann zum Vizekönig von Italien ernannt, ohne zunächst Aussicht zu haben, nach Paris zurückkehren zu können. Gleich in der ersten Zeit seiner Abwesenheit werden Napoleon die Rechnungen über die baulichen Ausführungen und Einrichtungen im Betrage von 1½ Millionen Franken vorgelegt. Der Kaiser, darüber in hellem Zorn, hält es für unmöglich, daß eine so große Summe in ein so kleines Gebäude hineingesteckt werden könne, und schreibt in dieser Angelegenheit drei Briefe. Zwei davon sind an Eugène und einer an seinen Polizeiminister Fouché gerichtet. Sie lauten wie folgt:

I. [9845.] Paris, 18 janvier 1806.

Au Prince Eugène.

Mon fils, je ne puis accorder mon estime à M. Calmelet ni à votre architecte;¹⁾ je les ai chassés l'un et l'autre de chez moi. Il est absurde qu'on ait dépensé 1500000 francs dans une maison si petite que la vôtre, et ce qu'on y a fait ne vaut pas le quart de cette somme. Ayez donc soin de ne rien faire qu'avec des devis arrêtés. Au reste, ne vous melez pas de votre maison; j'y ai mis embargo. Quand vous viendrez à Paris, d'ailleurs, vous logerez dans mon palais.

Napoléon.

II. [9721.] Paris, 31 janvier 1806.

A M. Fouché.

Monsieur Fouché, Ministre de la police, on soupçonne M. Calmelet et un nommé Bataille dont il se sert comme architecte et lapissier, de s'entendre d'une manière contraire à mes intérêts, et je serais assez porté à ajouter foi aux différents renseignements qui me parviennent, quand je considère qu'ils ont présenté un compte d'un million de dépenses dans une maison du prince Eugène qu'ils ont arrangée, et où certainement ils n'ont pas dépensé 200000 francs. Je

1) Voir la note de la pièce No. 9721.

désire, que vous chargiez quelqu'un d'observer les changements survenus dans sa maison à Paris, et dans sa maison de campagne qui est sur le chemin de Fontainebleau, depuis quatre ou cinq mois; de connaître le bruit public sur son compte, de savoir où sont ses papiers et le véritable état de ses affaires, afin que, si ces soupçons se confirmaient, j'en fasse un bon et sévère exemple.¹⁾ Depuis mon retour, la dilapidation qui se commet est telle qu'on doit considérer les dilapidateurs comme les ennemis d'Etat. Calmelet pour ma maison, Roger pour le trésor public, pour l'administration de la guerre un nommé Gau, qui est conseiller d'Etat, sont des hommes à surveiller.

Je vous prie de regarder comme une affaire importante d'environner ces individus d'une surveillance spéciale, pour, d'ici à quinze jours, me faire connaître l'opinion du public et tout ce qui peut asseoir une idée sur ce objet.

Napoléon.

III. [9739.] Paris, 3 février 1806.

Au Prince Eugène.

Mon fils, vous avez très mal arrangé vos affaires à Paris; on me présente un compte de 1500000 francs pour votre maison; cette somme est énorme. M. Calmelet, Bataille et ce petit intendant que vous avez nommé sont des fripons; et je vois qu'ils ont tout embarrassé de manière qu'il sera impossible de ne pas payer beaucoup. Je vois cela avec peine, je vous croyais plus d'ordre. On ne doit rien faire sans un devis, avec engagement de ne pas le dépasser. Vous avez fait tout le contraire, l'architecte s'en est donné tant qu'il a voulu, et voilà des sommes immenses jetées dans la rivière. J'ai chargé Bessières de veiller lui-même à ces affaires. Portez plus d'attention et de savoir que cela aux affaires de ma liste civile d'Italie; les architectes sont partout les mêmes.

Napoléon.

Napoleon jagt den Intendanten Calmelet und den Architekten Bataille, welche die Arbeiten geleitet haben, als Schurken fort, verbietet dem Prinzen Eugène, sich weiter in die Angelegenheit zu mischen und dort zu wohnen, wenn er wieder nach Paris kommen sollte, und beauftragt Fouché, die Persönlichkeiten, welche beim Bau tätig waren, besonders Calmelet und Bataille, zu überwachen und über ihren Ruf innerhalb 14 Tagen Mitteilungen zu machen. Er sieht aber schließlich ein, daß die Sachen zu verwickelt sind und daß ihm nichts übrig bleibt, als zu bezahlen, und ordnet, mit dem Stoßseufzer: „les architectes sont partout les mêmes“ an, daß die Kosten auf seine italienische Zivilliste genommen werden sollen.

Eugène hat auch tatsächlich, dem Verbote gemäß, nicht in seinem Hôtel gewohnt, als er in den Jahren 1810, 11 u. 12 nach Paris kam, er fand dort andere Fürstlichkeiten wohnen, die dort von Napoleon untergebracht waren. Im Jahre 1814 wohnt dann, als ungebetener Gast, der König von Preußen, Friedrich Wilhelm III., im Hôtel des Prinzen Eugène. Nach seinem Weggange bezog die preußische Gesandtschaft mietweise das Gebäude, und durch Kabinettsordre vom 30. Oktober

1) On lit dans une lettre du prince Eugène à l'Empereur, en date de Brescia, 12 février 1806: Je dois à la vérité de dire à Votre Majesté, que, quant mes affaires particulières, M. M. Calmelet, Soulanges, ainsi que mon architecte, ne sont point coupables. Il y a fort longtemps que je les connais, et l'intérêt qu'ils ont montré à ma famille dans des temps moins heureux me donne hardiesse de les recommander à Votre Majesté. (Mem. et Corresp. du Prince Eugène t. II. p. 70.)

1817 gibt der König Friedrich Wilhelm III. seine Zustimmung zum käuflichen Erwerb des Grundstückes. Bei der Wertabschätzung werden 290444 Fr. für das Grundstück und die Gebäude an sich, 296710 Fr. für die innere Dekoration an den Wänden, für die Mosaikkamine, Malereien an Türen und Wänden und 333760 Fr. für die Möbel, Stoffbespannungen, Gardinen usw. in ausführlicher Zusammenstellung und auch angemessenen Preisen aufgerechnet.

Der Verkauf kommt für 575000 Fr. im ganzen zustande, unter Verzicht auf einige Möbel. Die Veränderungen, welche

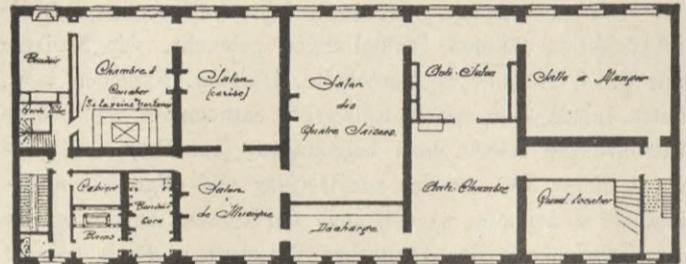


Abb. 1. Erstes Stockwerk.

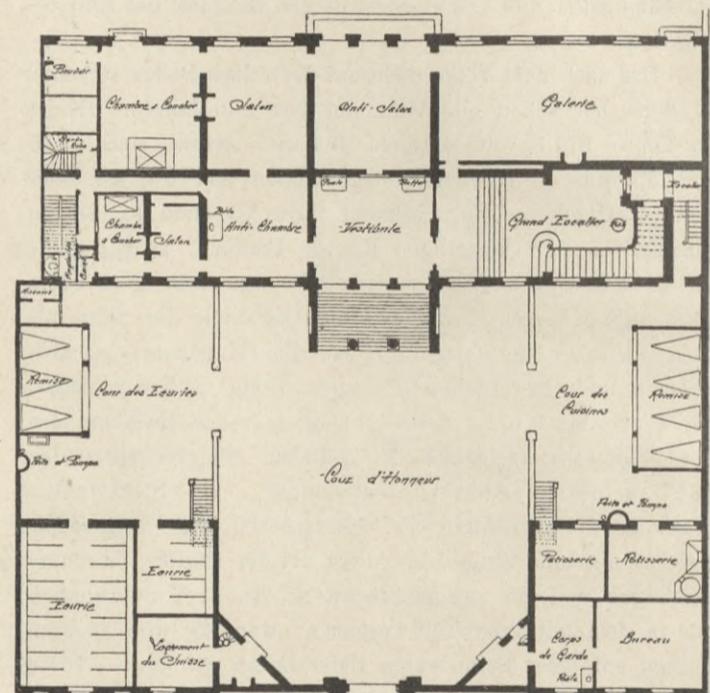


Abb. 2. Erdgeschoß.

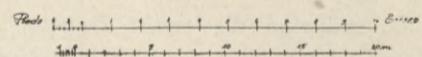


Abb. 1 u. 2. Zustand im Jahre 1817.

nun durch den Prinzen Eugène in der angegebenen Zeit veranlaßt wurden, beschränken sich nur auf eine reiche Ausschmückung des Inneren. Im Äußeren ist das Gebäude so geblieben, wie es war, nur möchte ich die Treppenvorhalle, (Text-Abb. 3), welche in ägyptischen Formen hergestellt ist, auf jene Zeit zurückführen, mit bezug auf die ägyptische Expedition Napoleons und weil auch Teile der Innendekoration, z. B. das kleine Bronzekapitell des Kamins der Galerie im Erdgeschoß (jetzt kleiner Speisesaal) ägyptische Motive zeigt. Im Innern sind es nun hauptsächlich vier Räume: der salon des quatre saisons (vgl. Bl. I u. II), der daneben befindliche salon cerise, der salon de musique (vgl. Bl. III) und das chambre à coucher (vgl. Bl. IV u. Text-Abb. 5), auf welche die ganze Pracht der Ausstattung verwandt worden ist. Den reichsten Schmuck in goldenen Ornamenten der Decke und des Frieses, in der farbigen Malerei der Wandflächen zwischen den Pilastern



Abb. 3. Treppenvorhalle.

und auf den Türen hat der Saal erhalten, welcher seine Bezeichnung nach den großen allegorischen Wandbildern, die vier Jahreszeiten darstellend, führt. Von besonderer Feinheit ist die reiche Ausstattung der weißen Türen mit goldenen



Abb. 4. Tür im salon des quatre saisons.

profilierten Kehlleisten und farbiger bildlicher und dekorativer Malerei auf den Füllungen und auf den friesartigen Streifen über den Türen (Text-Abb. 4). Die Figuren auf den großen Türfüllungen zeigen so recht den Anklang an die pompejanische Art der Darstellung schwebender Figuren. Einen überaus prächtigen Eindruck macht nun die Decke dieses Saales (vgl. Bl. V). Die reiche Ornamentierung war in dünner Papiermasse aufgesetzt und ist durchweg mit Blattgold vergoldet, matt und blank, und einige Grundflächen sind zur besseren Herausbringung des Reliefs versilbert. Als besondere Eigentümlichkeit ist hierbei hervorzuheben die Einteilung des Deckenfeldes nach den Diagonalen zweier Quadrate. Das dadurch erhaltene Mittelfeld ist durch eine große Rosettenkomposition betont, die Dreiecksfelder der Seitenteile

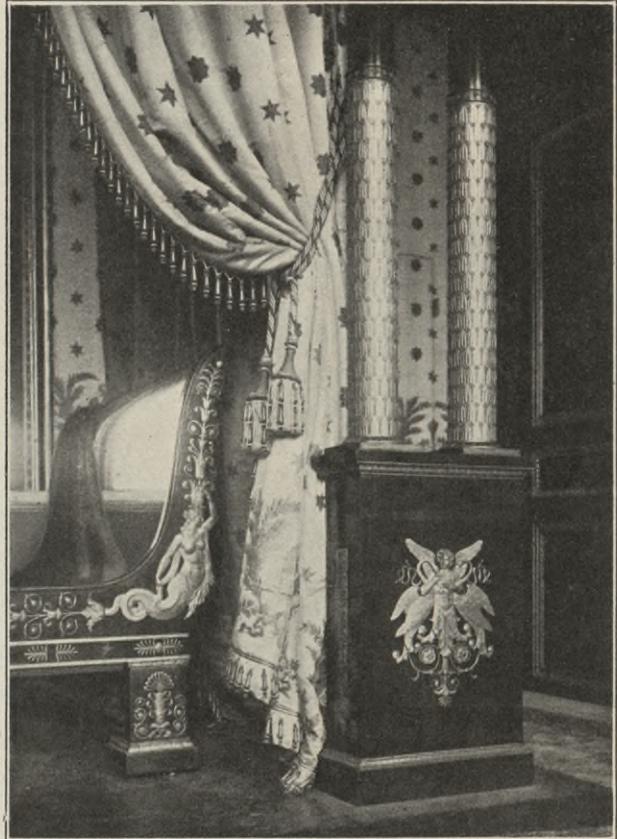


Abb. 5. Vom Bett der Königin Hortense.

sind überaus leicht mit Blumengehängen, Blattstäben aus Lorbeer und geflügelten Siegesgöttinnen verziert, während die Diagonallinien selbst durch stärkere Lorbeerblattgewinde hervorgehoben und ihre Anfangs- und Kreuzungspunkte wieder durch den Napoleonischen Kaiseradler betont sind. Der Grund der Decke und des Adlerfrieses sowie die Pilaster sind perlgrau getönt, während die übrigen noch freibleibenden Wandflächen einen feinen rötlichen Perlton erhalten haben. Wenn heute dort auf den fünf Kronen die große Zahl elektrischer Lichter glüht, so kann man sich wohl kaum eine noch größere Pracht eines in Gold ausgestatteten Festsalles vorstellen.

Die Decken des danebenliegenden Salons und des Musikzimmers sind ähnlich, jedoch weniger reich und in anderer Einteilung geschmückt. In den Ornamenten wiederholen sich viele Motive aus der Decke des großen Saales, es wiederholt sich auch in allen drei Räumen der dem Empirestil eigene bildliche Schmuck, wie die Siegesengel mit Lorbeerkränzen oder Palmen, der Adler, der Schwan, Greif, Lyra usw.

Die auf Leinwand gemalten großen allegorischen Figuren im Saal und Musikzimmer werden dem Maler Prud'hon, der

seit 1796 in Paris lebte, zugeschrieben. Da dieser meist Darstellungen allegorischer und mythologischer Art ausführte, so ist diese Annahme wohl wahrscheinlich, und wenn er sie nicht selbst ausgeführt hat, so stammen sie jedenfalls von einem seiner besseren Schüler. Besonders reizvoll sind die Engelfiguren in den oberen Feldern der Bilder im Musikzimmer.

Ganz eigenartig und schön ist die Ausstattung des vierten Raumes, des Schlafzimmers. Dasselbe führt die Bezeichnung *chambre de la reine Hortense*, weil es längere Zeit von Hortense, Schwester des Prinzen Eugène und Gemahlin Louis Bonapartes, Königs von Holland, und Mutter Napoleons III., benutzt worden ist, als sie von

wie die im großen Saale behandelt, nur daß sie hier aus verschiedenen Holzsorten — helles und dunkles Mahagoniholz (*acajou*), Amarantholz, Ebenholz — zusammengesetzt, im Naturtöne geblieben sind und darauf die farbige, ornamentale und bildliche Malerei gesetzt worden ist. Der Kamin dieses Raumes und des Salons sind aus hellem Marmor, die Ornamente sind farbig aus Mosaik in ganz kleinen Steinen hergestellt. Die übrigen Kamine sind aus grünem Marmor mit ziselierten und vergoldeten Bronzebeschlägen. Zu diesem *chambre de la reine Hortense* gehört auch das üppige Badezimmer mit der Spiegelanordnung, welche eine unendliche Widerspiegelung des Raumes nach allen Seiten be-

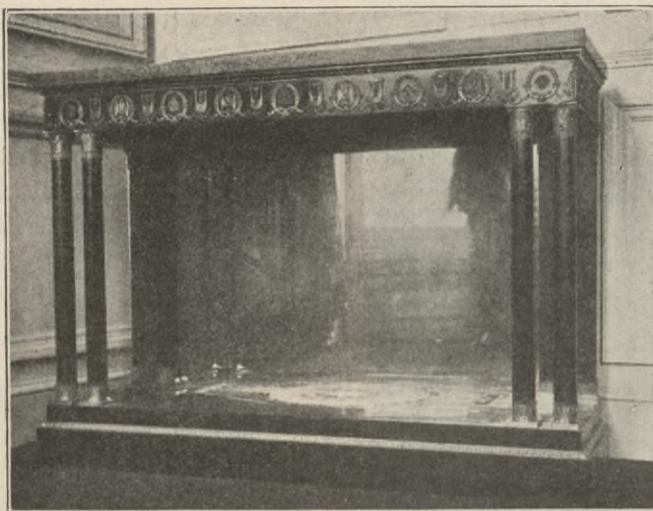


Abb. 6. Konsole aus dem salon de musique.

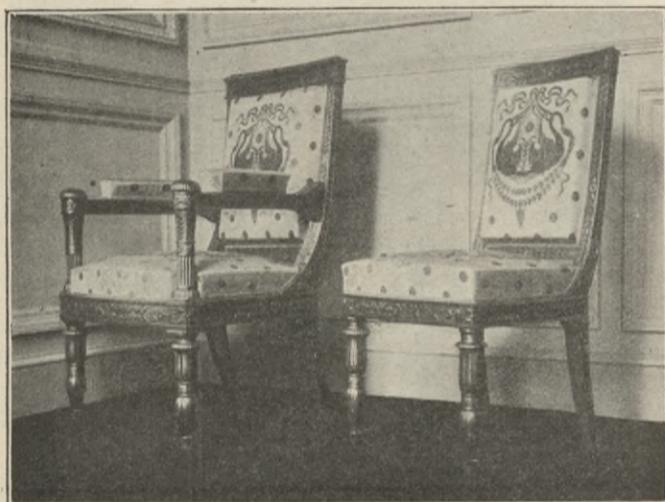


Abb. 7. Lehnstuhl und Stuhl aus dem salon de quatre saisons.

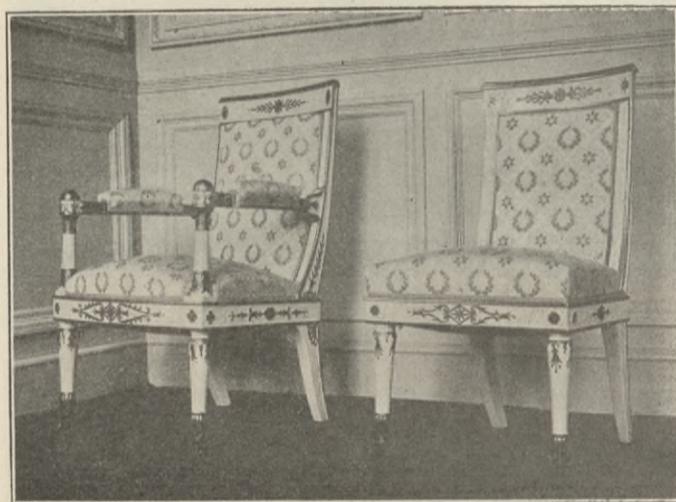


Abb. 8. Lehnstuhl und Stuhl aus der Galerie.

ihrem Manne, seit 1810, getrennt lebte. Die Decke ist hier lediglich gemalt, der äußere Fries und die Felder der beiden Figuren des Mittelteiles haben einen blauen Grundton, sonst ist derselbe hellgrau gehalten. Die Figuren, die Ornamente, die Blumen und Laubgewinde sind farbig dargestellt. Diese Decke mit der durchgehend

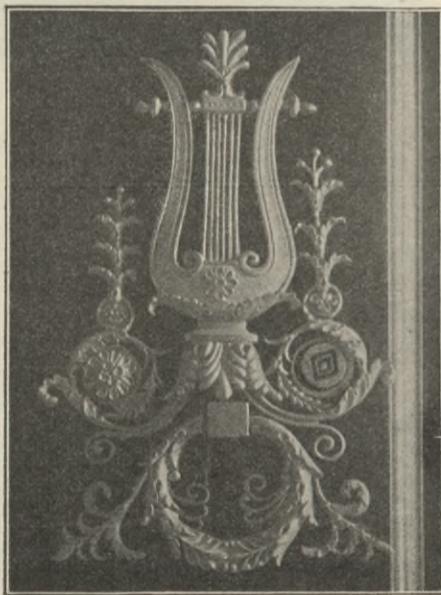


Abb. 9.



Abb. 10.

Abb. 9 u. 10. Schloßbeschläge vom Bibliothekschränk.

überaus feinen Behandlung des Ornamentes kann ebenfalls als besonders bezeichnend für den Empirestil und seine Anlehnung an die pompejanischen Vorbilder angesehen werden. — Die Türen im Zimmer der Königin Hortense sind ähnlich

wirkt. Die Decke daselbst ist wieder farbig gemalt und der Fußboden, ganz im pompejanischen Sinne, aus buntem Marmormosaik zusammengesetzt.

Einen Hauptschatz birgt nun noch das Gebäude in den Möbeln aus der Empirezeit. Leider ist die Einrichtung in ihrer ursprünglichen Vollständigkeit nicht mehr

vorhanden, da, wie aus der Verkaufsverhandlung hervorgeht, einiges davon nicht mitgegeben worden ist, andererseits ist wohl leider im Laufe der Zeit manches abhanden gekommen, jedoch sind immerhin noch Stücke vorhanden, die einzig in

ihrer Art dastehen. Für Möbel der Empirezeit wurde hauptsächlich, wenn nicht die Gestelle von Tischen und Stühlen ganz vergoldet wurden, Mahagoniholz mit bronzenen, ziselirten und feuervergoldeten Beschlägen verwandt. Da ist zunächst das Paradebett im Zimmer der Königin Hortense hervorzuheben (Bl. IV u. Text-Abb. 5). Der ganze Aufbau setzt sich aus vier Säulenpaaren, welche das Gebälk tragen, zusammen. Der untere Teil der Säulenschäfte, die Kapitelle und sonstigen Gliederungen der Architekturteile sind mit Bronzeornamenten beschlagen. Im Inneren des Gebälkes wölbt sich der Betthimmel, mit blauem Seidenstoff bezogen und einem Rippenwerk aus feinen Bronzeornamenten beschlagen.

Ferner sind als solche Hauptstücke die beiden Bibliothekschränke zu nennen. Jeder 4,20 m bez. 3,95 m hoch, mit einem Unterteil und Oberteil, letzterer mit Glastüren zwischen vier Säulen, die ähnlich wie bei dem Paradebett mit feinen, strengen, wenig ausladenden Profilen versehen sind und auch hier überall Beschläge (Text-Abb. 9 u. 10) tragen. Bei der jetzt stattgehabten Herstellung der beiden in Verfall geratenen Schränke sind die vergoldeten Beschläge nur abgewaschen worden, jedermann hielt sie jedoch für neu vergoldet und das bei einem Alter von 100 Jahren. Von Stühlen sind besonders eigenartig die sogen. Schwanenstühle, ganz vergoldete Gestelle mit Schwänen als Armlehnen. Die Rückenlehnen der Stühle aus der Empirezeit sind gerade abgeschlossen oder haben oben einen ganz feinen, leichten Volutenzug als Aufsatz (Text-Abb. 7 und 8). — Die Spiegelkonsolen (Text-

Abb. 6) sowie die Kommode aus dem Zimmer der Königin Hortense sind ebenfalls echte Kinder des Empirestils und zeigen noch als eigenartige Bereicherung der Ausstattung für Möbel die Anwendung farbiger Malerei. Die Füllungen der Kommodentüren, die Schäfte der Säulchen der Konsole und die schwebende kleine Figur in der Mitte daselbst sowie auch in der Mitte des Tragbalkens des Bettes sind farbige, unter Glas gerahmte Bildchen.

Wie damals jedes Teilchen der inneren Ausstattung zart ornamentiert wurde, so sind auch z. B. die vergoldeten Griffe der Espagnolette-Fensterverschlüsse so behandelt. Von den Lichterkronen sind die im großen Saal, im Musikzimmer und Salon der Empirezeit zuzuschreiben, und besonders die Wandleuchten. Die Glasbehänge der Kronen sind, wie die aus jener Zeit stammende Aufzählung der Einrichtung besagt, böhmischen Ursprungs. Das Schlafzimmer der Königin Hortense (Bl. IV) hat jetzt eine neue Krone, genau nach einem alten Vorbilde zu Fontainebleau erhalten. — Ende der 1830er Jahre begannen sich in dem Gebäude überall an

den Innenwänden Risse zu zeigen und die Balkendecken schadhaft zu werden. Daß dies bei einem sonst einfachen Gebäude, welches damals schon über 100 Jahre alt war, noch auftreten konnte, ist wohl teilweise auf nicht sachgemäßes Vorgehen bei dem Umbau für den Prinzen Eugène zurückzuführen. Im Jahre 1837 mußten Grundmauern unterfangen und Deckenkonstruktionen gesichert werden, jedoch waren die Summen, die zur Verfügung gestellt wurden, nicht immer auskömmlich, und es zeigten sich bei den Arbeiten immer größere Schäden, so daß der bekannte französische Architekt Hittorf, welcher die Bauarbeiten leitete, im Jahre 1843 einen Kostenanschlag zur gründlichen Instand-

setzung des Gebäudes und der Einrichtung aufstellte. Dieser belief sich auf rund 240 000 Fr. Nachdem dieser Kostenanschlag mit den zugehörigen Berichten in Berlin durch den Bauinspektor Helfft begutachtet war, hielt man es doch für notwendig, an Ort und Stelle die Prüfung der Sachlage durch einen preußischen Baubeamten vornehmen zu lassen. Helfft, der zu diesem Zwecke nach Paris geschickt wurde, ist es mit zu verdanken, wenn wir heute noch im Besitze der wertvollsten Teile des Gebäudes aus der Empirezeit sind. Da nämlich die Herstellung der überaus reichen und vergoldeten Stuckdecke des großen Saales einen erheblichen Kostenaufwand erforderte, so war man auf den Gedanken gekommen, diese kostspielig zu unterhaltenden Zutaten des Gebäudes ganz zu entfernen und dafür einfachere, billig zu unterhaltende Decken herzustellen. Gegen dieses kunstbarbarische



Abb. 11. Thronsaal.

Vorgehen wendet sich Helfft kräftig in seinem Berichte und betont, daß mit der Beseitigung dieses Schmuckes das Gebäude überhaupt seinen Wert und den auch seinerzeit bezahlten verlieren würde. Durch Kabinettsordre vom 28. Juli 1843 wird die von Helfft zur Herstellung des Inneren noch als erforderlich bezeichnete Summe von 156 000 Fr. bewilligt, nachdem die ersten Ausbesserungen im Jahre 1837 bereits 74 000 Fr. gekostet hatten.

Die nun folgenden 60 Jahre bis zur Jetztzeit sind leider wiederum nicht günstig für die Erhaltung des Gebäudes gewesen, da besonders die Unterhaltung des Gebäudes nicht immer dem geeigneten Architekten anvertraut worden war. Die bei späteren Erneuerungen für die Bekleidung der Wände angewandten Stoffe konnten jeder anderen Stilrichtung, nur nicht dem Empire zugeschrieben werden, die Wände und Decken waren verschmutzt, Beschläge der Möbel waren abgebrochen und abhanden gekommen, kurzum das Ganze hatte das Aussehen des Verfalles. Es kann daher nicht dankbar genug anerkannt werden, daß der jetzige Botschafter, Fürst

von Radolin, als er den beklagenswerten Zustand des Gebäudes sah, sogleich Schritte unternahm, um eine gründliche Herstellung zu erlangen. Es war zwar nicht leicht, in der jetzigen Zeit die Mittel dazu zu erhalten, und es bedurfte unter anderem auch wohl des Hinweises, daß, wenn das kleine Preußen damals 230 000 Fr. zur Erhaltung hergeben konnte, das Deutsche Reich jetzt zu demselben Zwecke wohl die erforderliche Summe von rd. 250 000 Fr. erübrigen könne. Schließlich sind die Mittel bewilligt worden, und es fiel dem Verfasser mit Hilfe des überaus umsichtigen französischen Architekten Chatenay die dankbare Aufgabe der Wiederherstellung zu. Hierbei konnte leider die Decke des großen Saales nicht in dem alten Material erhalten werden. Die Balken zeigten sich verfault. Der verhältnismäßig dick aufgetragene und daher schwere Deckenputz, an welchem die vergoldeten Ornamente aus dünner Papiermasse angebracht waren, war stellenweise schon bei dem Umbau im Jahre 1843 nur mühsam durch eiserne Bänder gehalten worden, hatte sich jetzt von der Schalung losgelöst und drohte ganz herabzufallen.

Eine Erhaltung des Alten war ganz unmöglich. Es wurden nun die ornamentalen Motive gewissenhaft abgeformt, eine genaue Aufnahme der Einteilung der Decke genommen, ferner die ganze Decke mit Balkenlage beseitigt und dafür eine massive Konstruktion zwischen Trägern hergestellt und dann die Ornamente an der glattgeputzten Unterfläche aus Stuck wieder angebracht. Hierbei hat die Blattvergoldung allein 10 000 Fr. gekostet. Im übrigen erstreckten sich die Arbeiten lediglich auf die gewissenhafte und stilgerechte Herstellung des Vorhandenen. Der nach dem Hofe belegene, dreifenstrige Raum hinter dem großen Saale mußte jedoch gänzlich erneuert werden, da hier auch die Decke herunterzufallen drohte. Dabei ergab sich, daß sie später als Zwischendecke eingeschaltet war, um den an sich schmalen Raum nicht schornsteinartig hoch erscheinen zu lassen. Im Musikzimmer mußten zwei der großen, auf Leinwand gemalten Wandbilder zur Ausbesserung abgenommen werden, da große Löcher hineingestoßen waren. Die Bilder wurden in ihrer ganzen Ausdehnung auf eine neue Leinwand gezogen (marouflage) und von einem geschickten Maler hergestellt. Auf der Wand unter den Bildern zeigten sich Tapetenreste, deren eigenartige Bemalung auf die kurz vorhergegangene

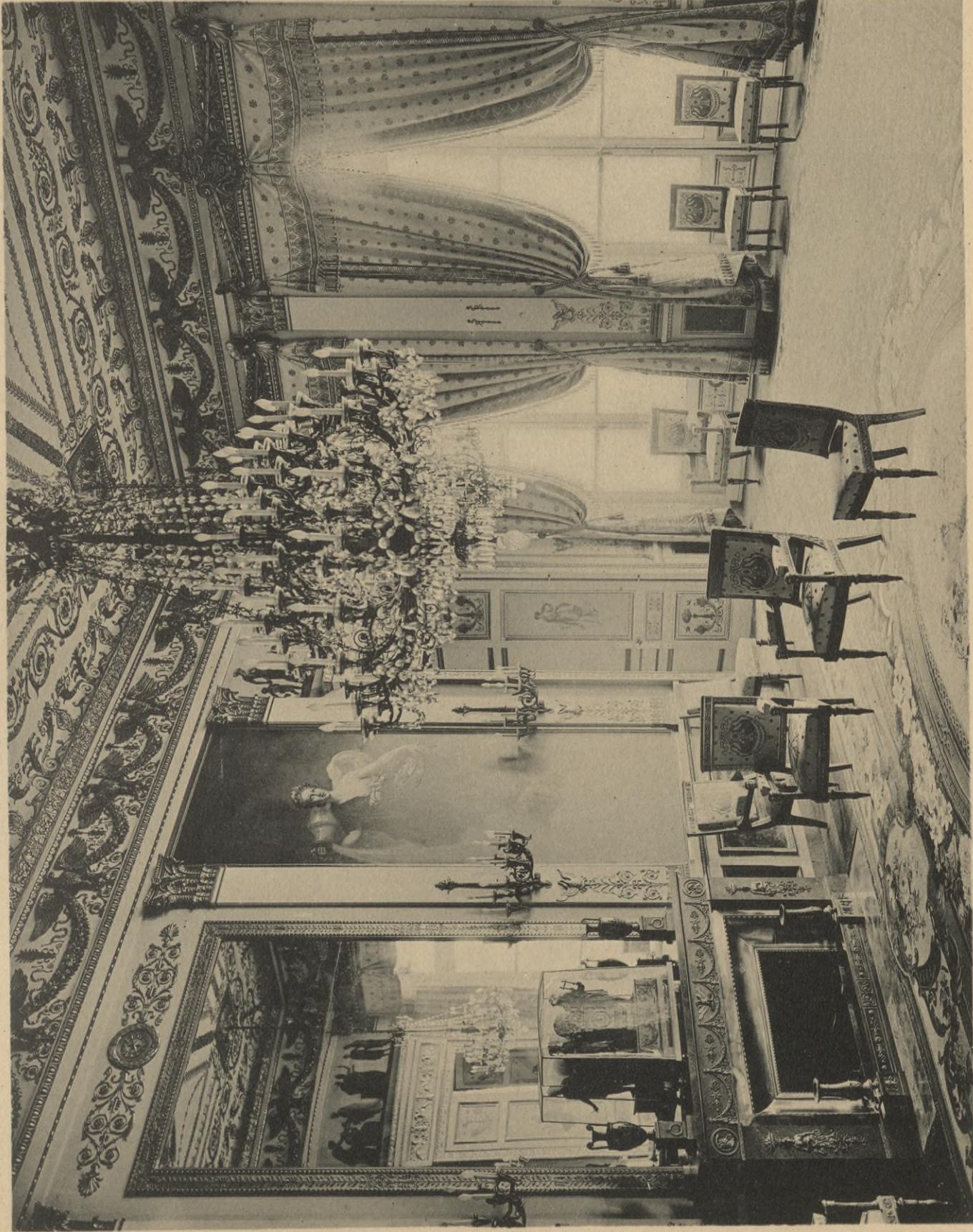
Zeit der Aufdeckung Pompejis, also das Ende des 18. Jahrhunderts, deutet. Die Stoffbekleidung für Wände und Möbel mußte ohne Anhalt an das Ursprüngliche gewählt werden, da nur in einem Zimmer des Erdgeschosses noch Reste der ursprünglichen Bekleidung vorgefunden wurden. Jedoch standen hinreichende Muster teils fertiger Stoffe, teils Proben echter alter Muster im Empirestil zur Verfügung, so daß, wenn auch nicht genau die alten in den Räumen gewesenen Muster wieder hineingekommen sind, sie doch durch echte, stilgerechte Zeichnungen in den früher gewesenen Farbentönen ersetzt worden sind. Das Zimmer der Königin Hortense hat einen blauen Stoff, ähnlich dem in der Decke vorhandenen Blau erhalten, der daneben belegene Salon einen rötlichen, nach seiner alten Bezeichnung: salon cerise, der große Saal einen Stoff in perlgrauer Farbe, mit gelbem Sternmuster. Der daneben befindliche Raum ist seiner bisherigen Bestimmung entsprechend als Thronsaal (Text-Abb. 11) ausgestattet, mit einer Stoffbekleidung in sattem Empirerot. Die Herstellung der Möbel und deren Beschläge ist auch in entsprechender Weise erfolgt. Die großen Bibliotheksschränke, die arg verfallen waren, mußten ganz auseinandergenommen und wiederaufgebaut werden. Die Wiederherstellung jedes Schrankes hat 3500 Fr. gekostet, damals im Jahre 1805 haben beide Corps de Bibliothèque 23 200 Fr. gekostet. Heute wird jeder auf einen Wert von 30 000 Fr. geschätzt. Das Paradebett im Zimmer der Königin Hortense hat seinerzeit 18 791 Fr. gekostet, heute ist es sicher mit 60 000 Fr. zu bewerten. Aus dieser Beschreibung und den alten Preisangaben ist zu entnehmen, daß die Ansicht Napoleons in seinem Briefe, daß der Wert der Arbeiten höchstens 200 000 Fr. betrage, wohl nicht zutreffend war, sondern auch damals schon tatsächlich ein erheblich höherer gewesen ist und daß die Architekten nicht so große „Schurken“ waren, wie Napoleon annimmt.

Nachdem nun die Festräume des sowohl für die französische als auch für die deutsche Geschichte denkwürdigen und künstlerisch wertvollen Gebäudes im alten Glanze wieder erstrahlen, kann nur die Hoffnung ausgesprochen werden, daß das Deutsche Reich, als Besitzerin, für eine dauernde sach- und kunstverständige Unterhaltung Sorge, denn ein nochmaliges Verfallenlassen würde wohl gleichbedeutend mit einem gänzlichen Untergange des künstlerisch Wertvollen sein.



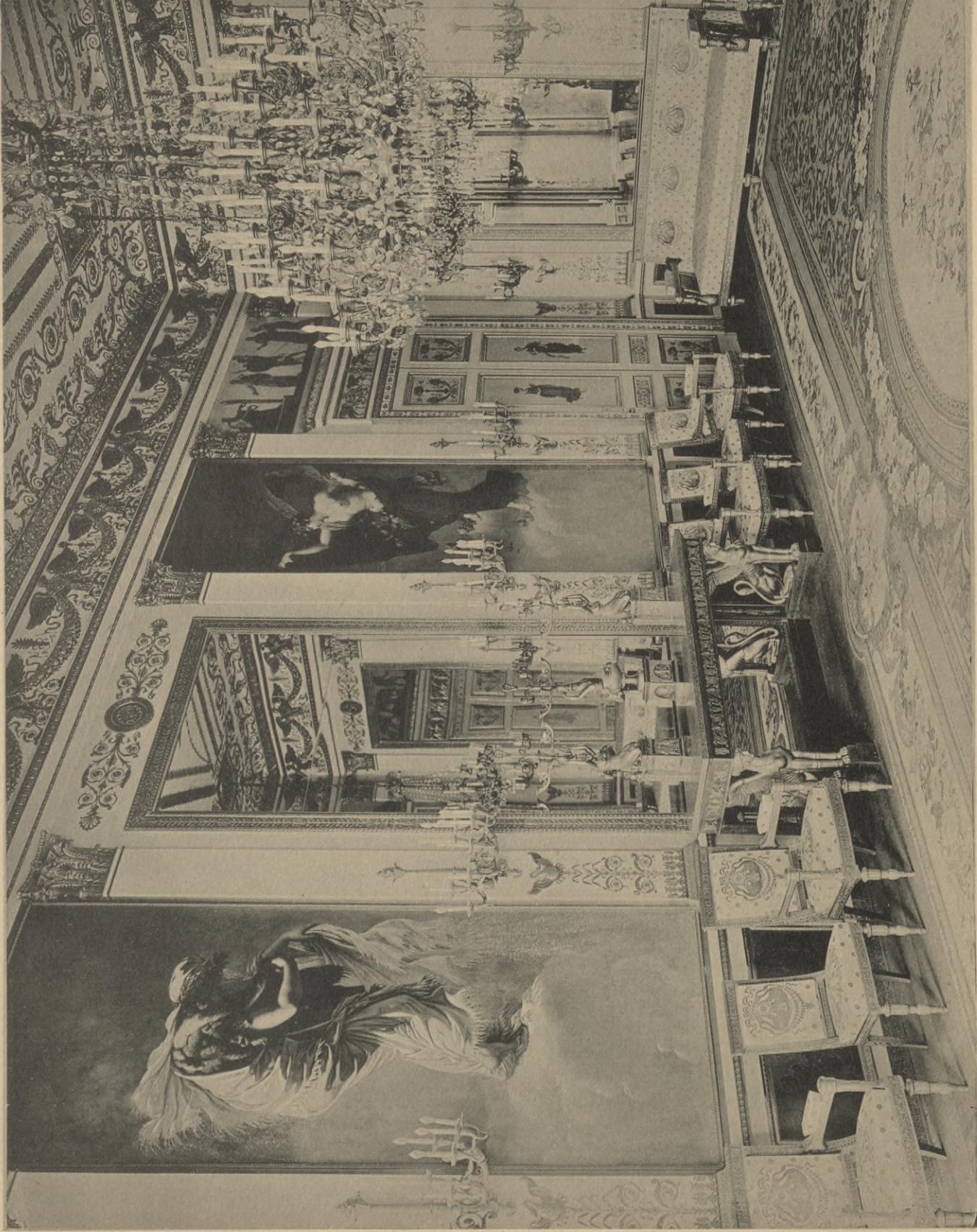
Abb. 12. Schlußstein von der Gartenfront.

Kaiserliche Deutsche Botschaft in Paris,
ehemals Hôtel du Prince Eugène Beauharnais.



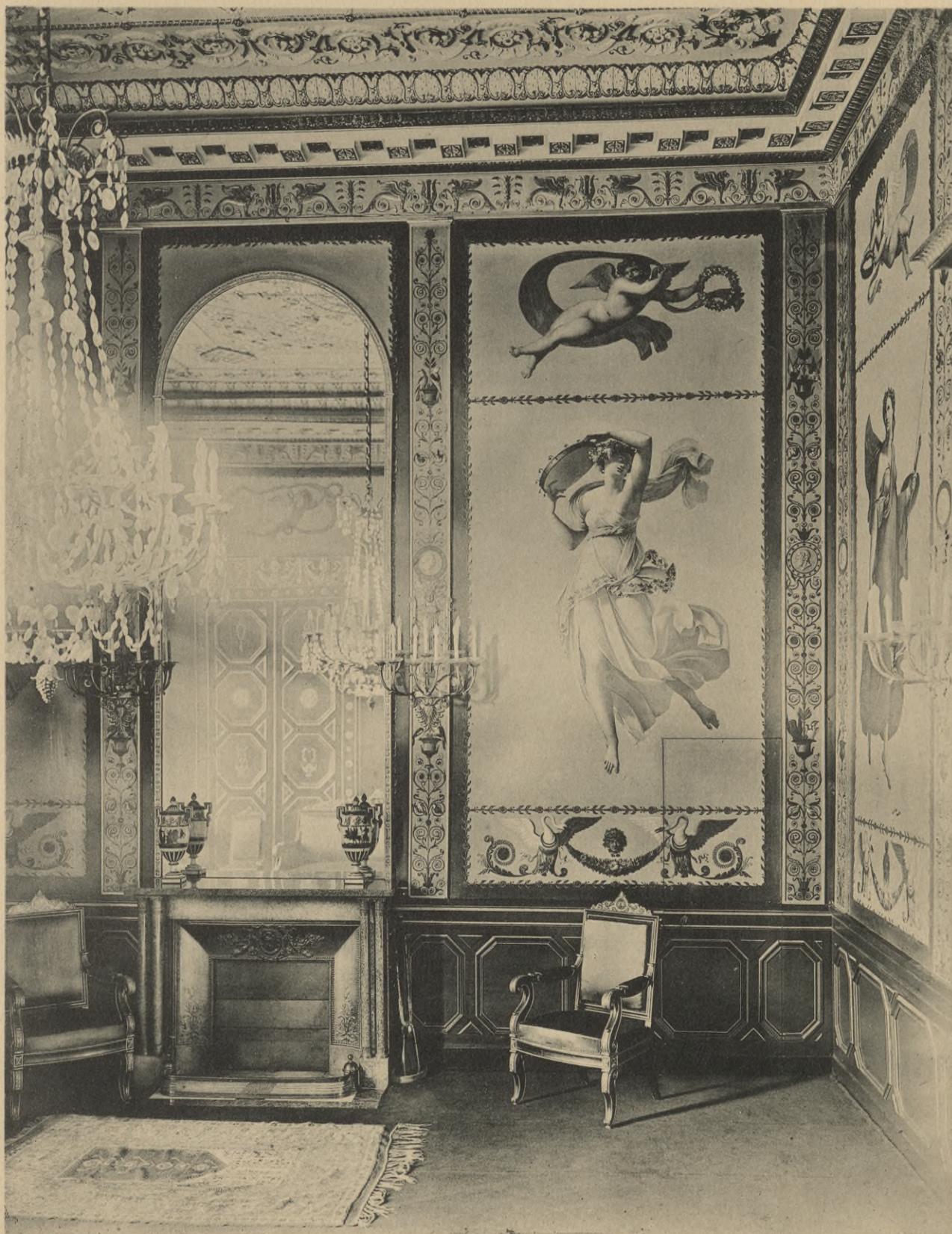
Saal der vier Jahreszeiten.
Blick gegen die Fensterwand.

Kaiserliche Deutsche Botschaft in Paris,
ehemals Hôtel du Prince Eugène Beauharnais.



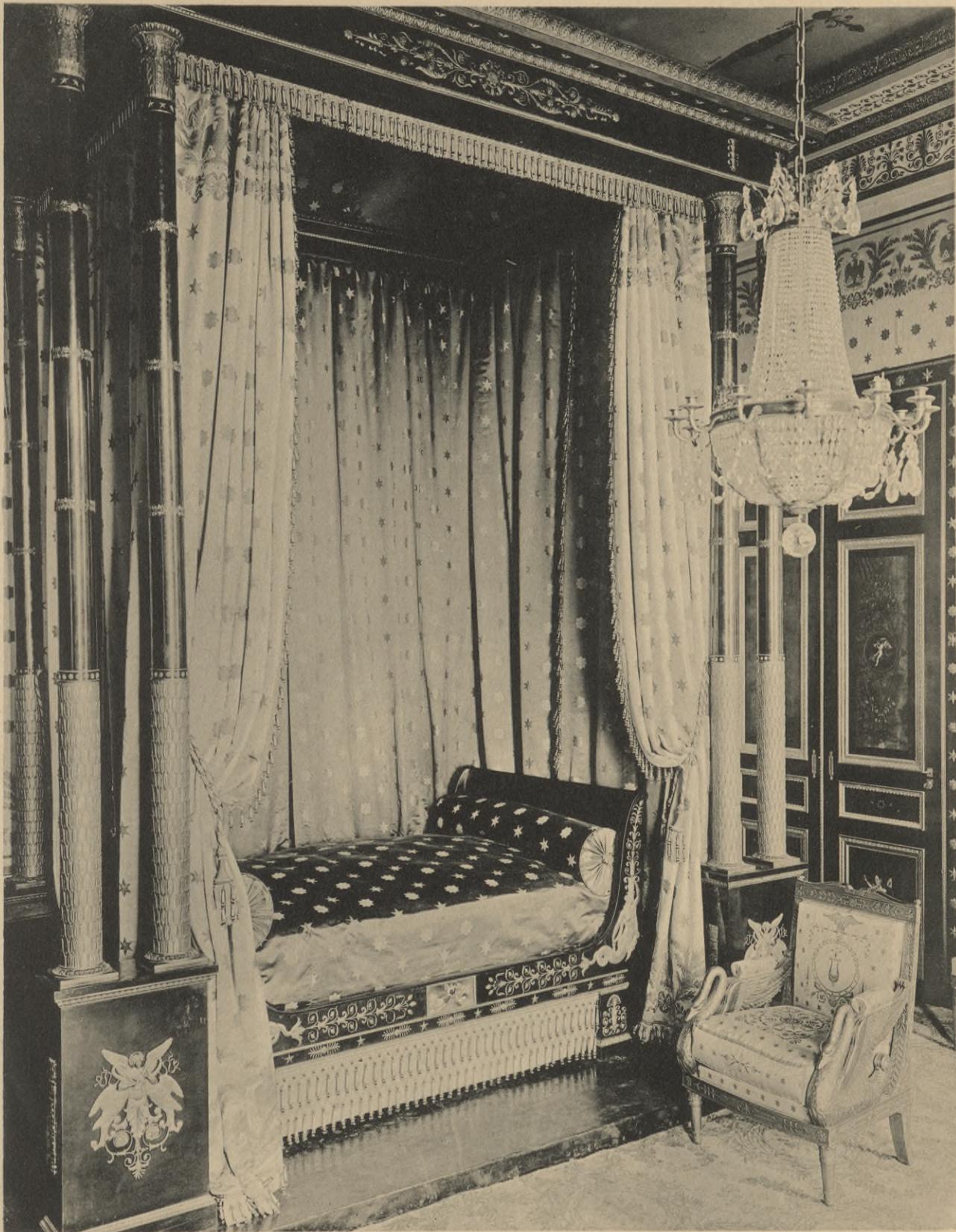
Saal der vier Jahreszeiten.
Blick gegen die Rückwand.

Kaiserliche Deutsche Botschaft in Paris,
ehemals Hôtel du Prince Eugène Beauharnais.

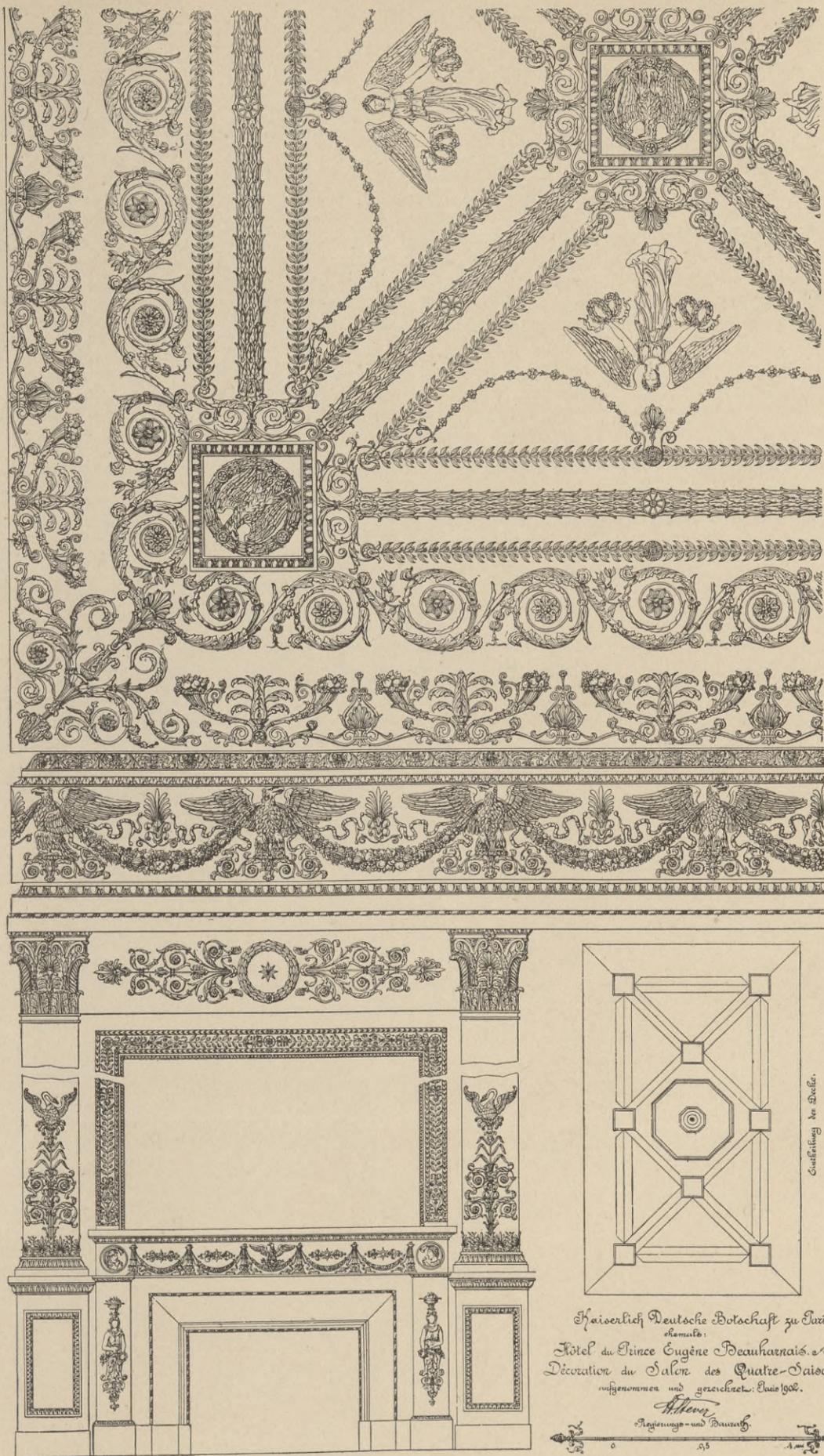


Musikzimmer.

Kaiserliche Deutsche Botschaft in Paris,
ehemals Hôtel du Prince Eugène Beauharnais.

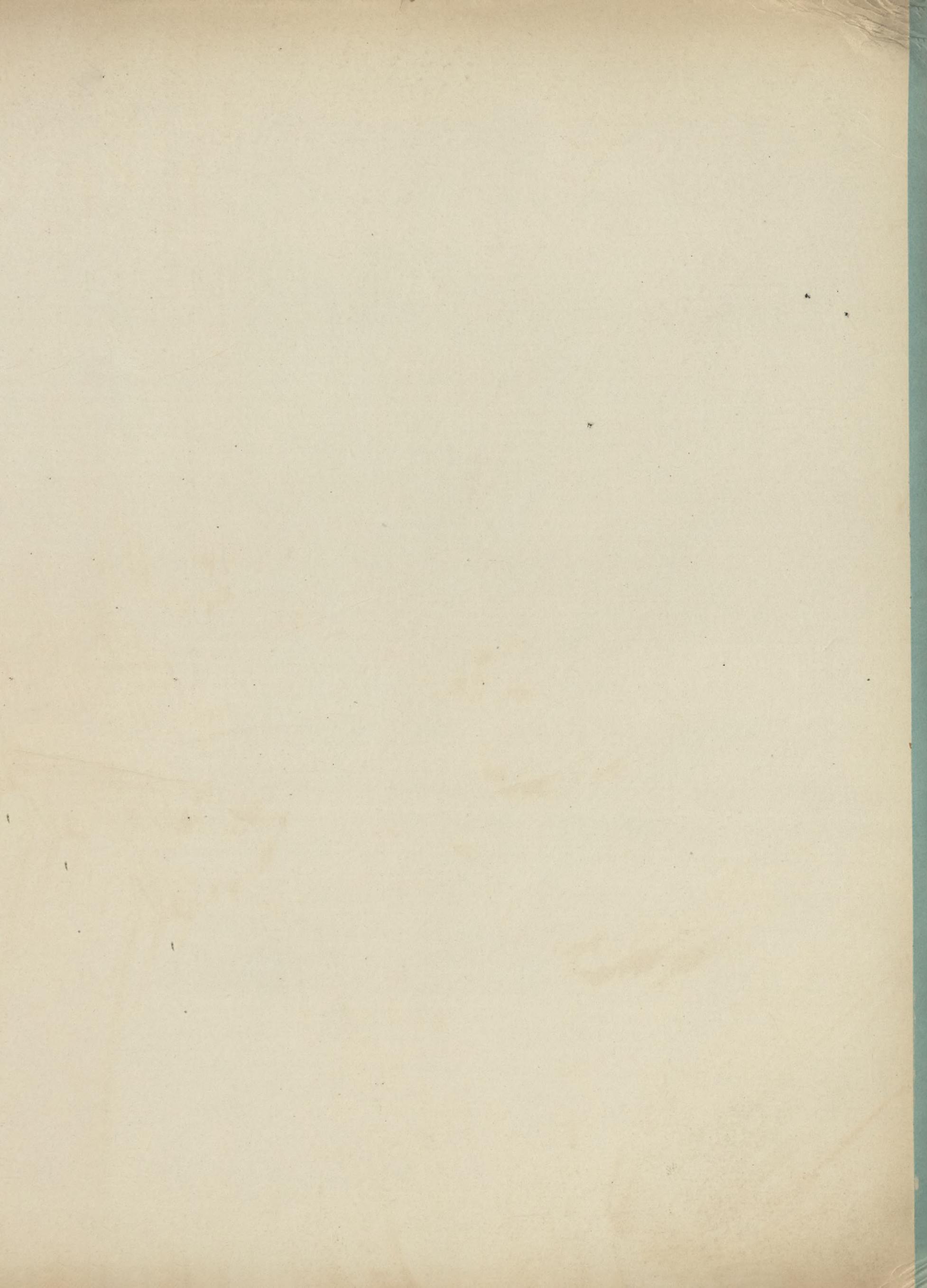


Schlafzimmer der Königin Hortense.



Imperial German Legation to Paris
Hotel du Prince Eugène Beauharnais, etc.
Décoration du Salon des Quatre-Saisons.
adopted and executed: Paris 1868.
H. Ernst
Architect and Decorator

S. 61



Alt-christliche Baudenkmale vom 5. bis 12. Jahrhundert

Auf Befehl Sr. Majestät des Königs aufgenommen und historisch erläutert.

Im Anhang des Silentarius Paulus Beschreibung der Agia Sophia metrisch übersetzt und mit Anmerkungen versehen
von Dr. C. W. Kortüm.

Von

W. Salzenberg,

Kgl. Geh. Ober-Baurat.

40 Tafeln in Kupferstich, Lithographie und prächtigstem Farbendruck. Pracht-Ausgabe.
Größtes Folio. Text gr. 4. 300 Mark.

Die Bauwerke der Renaissance in Umbrien.

Mit erläuterndem Text, umfassend die Beschreibung der umbrischen Baudenkmale aller Kunstepochen
und die Darstellung ihrer baugeschichtlichen Entwicklung

Von

P. Laspeyres,

Architekt.

Mit 17 Kupfertafeln und 112 eingedruckten Holzschnitten. gr. Folio. 1883. steif geh. 50 Mark.

S. Maria della consolazione zu Todi.

Nebst Mitteilungen über die mittelalterlichen Baudenkmale dieser Stadt.

Von

P. Laspeyres,

Architekt.

Mit 4 Kupfertafeln mit Text und 20 in den Text eingedruckten Holzschnitten. gr. Folio. steif geh. 10 Mark.

J. M. von Mauch,

Die architektonischen Ordnungen

der

Griechen und Römer.

Achte, durch neue Tafeln vermehrte Auflage.

Nach dem Texte von Prof. L. Lohde neu bearbeitet von R. Borrmann, Regierungsbaumeister.

kl. Folio. Mit 63 Tafeln. 1896. 16 Mark.

Dazu: **Nachtrag**, enthaltend: **Die neueren Baumeister**. kl. Folio. 40 Tafeln mit Text. 8 Mark.

Das Detailbuch. kl. Folio. 6 Tafeln

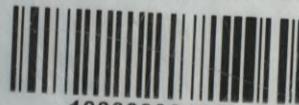
Alle drei Teile zusammen in Leinwand

Für die Besitzer der früheren Auflage

Ergänzungsheft nach dem Text der achten Auflage

kl. Fol. 5 neue Tafeln mit Text. Geh. 5 Mark.

Biblioteka Politechniki Krakowskiej



100000301014

in elegantem Halbfranzband 34 Mark.

von R. Borrmann, Regierungs-Baumeister.

Oberitalienische Frührenaissance.

Bauten und Bildwerke der Lombardei

Von

Dr. Alfred Gotthold Meyer,

Professor, Dozent an der Königl. Technischen Hochschule zu Berlin.

I. Teil: **Die Gothik des Mailänder Domes und der Übergangsstil**. Mit 10 Lichtdrucktafeln
und 80 Abbildungen im Text. gr. 4. IV, 145 S. 1897. geheftet 12 Mark, in Halbfranz gebunden 15,50 Mark.

II. Teil: **Die Blütezeit**. (Schluß des Werkes). Mit 14 Tafeln und 146 Abbildungen im Text. gr. 4.
VII, 294 S. 1900. geheftet 24 Mark, in Halbfranz gebunden 28,50 Mark.